

...
Selten hören wir eine so provozierende Stelle aus der Bibel. Wir möchten lieber weghören und denken, dass wir von dieser Klage und Anklage wohl nicht betroffen sind, sondern irgendwelche Anderen.

Etwa um das Jahr 750 v.Chr., das jüdische Land und Volk ist gespalten in den Nordstaat Israel und den kleineren Südstaat Juda. Das Nordreich war erlebte unter König Jerobeam III eine politische und wirtschaftliche Blüte. Da tritt ausgerechnet am Reichsheiligtum Bet-El ein zorniger von Gott gesandter Prophet Namens Amos auf, ein armer Viehzüchter und Maulbeerfeigenpflanzer und liest den begüterten und einflussreichen Zeitgenossen kräftig die Leviten.

Die harsche Kritik des Propheten gilt den „Sorglosen und den Selbstsicheren“, zumal aus den oberen Gesellschaftsschichten, die es sich gut gehen lassen, aber auf Kosten der großen Mehrheit des Volkes. Amos prangert ihren Luxus und ihre Verschwendungssucht an, schimpft sie Faulenzer, Schlemmer und Säufer. In ihrem hemmungslosen Erwerbs-, Macht- und Genusstrieb werden sie als Kulturbanausen entlarvt, die „zum Klang der Harfe grölen“. Und am Schlimmsten: Der drohende Untergang des Volkes („Josef“ steht für die beiden Nordstämme) ist ihnen gleichgültig. Sie haben nur ihre eigenen habsüchtigen Interessen vor Augen. Für ihre Völlerei holen sie die „Lämmer aus der Herde und Mastkälber aus dem Stall“ – vergeuden und zerstören also die Zukunft für alle.

Sorglosigkeit und eine gewisse Selbstsicherheit prägen auch heute unsere Gesellschaft, gerade in globaler Perspektive und gerade in verantwortlichen Kreisen in der Politik, in der Wirtschaft und auch in der Kirche. Ein unglaubliches Ausweichen vor notwendigen Reformschritten, Änderungen in unseren Lebens- und Denkgewohnheiten.

Amos-Kritik ist auch nötig, wenn wir in unsere eigene Seele schauen – wie überraschend! Die Lebensmaxime: Hauptsache mir geht es gut. Für das Schicksal des anderen bin ich nicht verantwortlich. Ich mache nichts Böses. Hauptsache ich habe meinen Spaß und kann konsumieren, wann und wo und was ich will, wie ich Lust habe. Ich zahle ja dafür, so wie es mir angeboten wird. Solche Lebensmaximen taugen nicht mehr, sind lebensgefährlich.

Wenn der Prophet Amos – oder solche Propheten unserer Tage – sich heute vor das Landtagsgebäude oder Kirchen oder in die Fußgängerzonen stellte, würde er vermutlich nicht ähnlich sprechen? Und ähnlich abgelehnt, mundtot gemacht oder einfach belächelt und Weltfremdheit und Miesmacherei unterstellt. Dieser simple, jugendliche Bauer, dieser Fundamentalist verstehe eben nichts von den komplizierten wirtschaftlichen Zusammenhängen; er sei ein Spielverderber, der den Menschen die Freude an einem hohen Lebensstandard und einem gewissen Luxus nicht gönne? Müsse das Gottesvolk sich nicht dem Fortschritt öffnen? Die Zeiten sind heute so! Von unserem Luxusverhalten profitieren doch alle? Untergang – wo denn?

Amos brandmarkt den ungezügelden Luxus: die „Betten aus Elfenbein“. Da würden wir heute noch manches dazufügen, wie: Luxuslimousinen, im Sommer der Skizirkus auf dem Gletscher, Winterurlaub an den exklusiven Sonnenstränden Afrikas, Billigflieger, Luxushotels und Ozeanriesen, die riesige Müllberge und Umweltverschmutzung bedeuten. „Ihr salbt euch mit feinsten Ölen“, sagt Amos und deutet damit auf den Schönheits- und Jugendlichkeitswahn heute. Und vor allem die Essgewohnheiten der „Lämmer aus der Herde und Mastkälber aus dem Stall“. Das heißt sie ver-vespern die Ressourcen der kommenden Generationen.

Es ist erstaunlich wie die Predigt von Amos unausweichlich den Finger auf heute noch viel bedrängendere wunde Punkte der menschlichen Gesellschaft legt. Weitblickende Mahner fordern zwar seit langem, die jahreszeitlichen regionalen Angebote an Früchten und Gemüse zu nutzen. Doch wer folgt dem? Frische Erdbeeren, eingeflogen aus Südafrika, müssen es zu Weihnachten schon sein. Dazu müssen Nahrungsmittel immer besser, aber vor allem immer billiger werden, wie auch die Kleidung! Mögen die Bauern bei uns und in Latein-amerika doch selbst sehen, wie sie damit zurecht kommen. Sie sollen doch froh sein, dass wir das kaufen!

Die Egoisten in unserer Gesellschaft, beim Einzelnen wie in Systemen, ja die erschreckend zunehmenden National-Egoisten sind himmelschreiend.

Kümmert es uns, was jenseits von Deutschland und Europa abläuft, solange wir keinen Nachteil davon haben? Ist uns eigentlich bewusst, dass wir unser Wohlleben, unseren Luxus mit billigen Preisen großenteils Billigarbeiterinnen, ja sogar Kinder- und Sklavenarbeit in Ländern der sogenannten Dritten Welt verdanken? Nehmen wir wirklich zur Kenntnis, dass wir unseren hohen Lebensstandard mit wahrscheinlich irreparablen Umweltschäden erkaufen, die folgende Generationen ausbaden müssen? Was bedeutet „Fridays for Future“ für unser Leben, unser Einkaufsverhalten und unseren Verbrauch? Fragen wir überhaupt danach? Lassen wir die Fragen und Impulse von den Propheten unserer Zeit an uns heran, oder verdrängen wir diese unangenehmen Wahrheiten aus unserem Bewusstsein, um sorglos weitermachen zu können, komme was da wolle? „Was gehen uns die Eisberge in der Arktis an, die abgebrannten Urwälder im Amazonas, wachsende Wüsten, die Ölpest in Nigeria, vermehrt auftretende Wirbelstürme in der Karibik, der steigende Meeresspiegel?“

Woher kommt der Mut, übertriebenen Luxus abzulegen und aktiven Verzicht mancher Bequemlichkeiten zu üben? Woher erwächst das Ende einer Ideologie, die Reichtum und Annehmlichkeiten nur für sich reklamiert und auf Kosten andere auslebt? Wann endet ein Denken in der Kirche, das vergisst, dass dem Seelenheil der Gläubigen die höchste Priorität zukommt? Was wird sein, wenn die von Verschmutzung und Klimawandel, vor allem in den reichen Ländern produzierte Hungerkatastrophen Flüchtlings- und Migrantenströme von ungeahntem Ausmaß zur Folge

haben? (Heute ist übrigens der Welttag der Flüchtlinge und Migranten) Was hält die Menschheit zusammen, wenn unsere geschundene Erde zunehmend zurückschlägt mit immer neuen Dürrekatastrophen, extremen Wettererscheinungen vergifteten Meeren, ausgerotteten Tieren und Pflanzen?

Amos hatte mit seinem drastischen Auftreten vor 2700 Jahren keinen Erfolg. Es gab kein Umdenken der Hörer. Nur gut zwei Jahrzehnte später hat sich die Drohung des Propheten erfüllt: „Über den Untergang des Volkes sorgt ihr euch nicht. Darum müssen sie jetzt in die Verbannung, allen Verbannten voran. Das Fest der Faulenzer ist vorbei.“ Im Jahr 722 v. Chr. Eroberten die Assyrer das Nordreich, sie zerstörten die Hauptstadt Samaria und führten viele Bewohner in die Verbannung – auf Nimmerwiederkehr. Das Nordreich wurde für alle Zeichen ausgelöscht. Damals wäre den Bewohnern und Verantwortlichen gerade noch ein Vierteljahrhundert Zeit geblieben, die Katastrophe aufzuhalten. Wieviel Zeit zur Umkehr bleibt uns?

Die Donnerpredigt des Amos muss auch unsere Wirklichkeit heute treffen, und auch uns selbst. Wir müssen uns unter das Wort Gottes stellen. Doch wie kann aus dieser Anklage eine „Frohe Botschaft“, ein befreiender, frohmachender, heilender Impuls werden? Erst dann können wir es verstehen. Wenn wir auch dieser ganzen Problematik uns nicht entziehen können, wenn wir auch unweigerlich selbst in diesem System verstrickt sind, ist doch Resignation völlig fehl am Platz. Gerade in der Erfahrung der Ohnmacht und

Unvollkommenheit gilt es, sich dem Erbarmen Gottes anzuvertrauen. Daraus erwächst uns eine Freiheit und die Kraft zu Handeln wo wir es können

Eines ist wohl klar: Das Licht zeigt sich nicht ohne die Schatten. Gerade wenn man sich dem heilen Leben, dem Reich Gottes zuwendet, wird alles Krankmachende und Falsche umso klarer. Und aus dem konsequenten Handeln, wie es an uns – und nicht irgendwelchen Mächtigen oder „eigentlich Schuldigen“ – sondern dem Handeln wie es an uns liegt und uns möglich ist. Aus der Haltung und Handeln, wie es mir möglich ist, die Gott alles zutraut und die eigene Begrenztheit annimmt und aushält erwächst eine neue Dimension, in der Wandlung, der Blick fürs Ganze und das Vertrauen, dass sich das Heil zeigt, die Zuversicht in Gott.

Ein Schüler kam zu seinem Meister und fragte: „Was kann ich tun, um die Welt zu retten?“ – „Oh, soviel, als du machen kannst, dass morgens die Sonne aufgeht.“ – Und der verstörte Schüler: „Ja, warum dann all das viele Beten und Meditieren, die Nachtwachen, das Fasten, das Lesen der Heiligen Schriften. Warum all das?“ – „Es wird dir helfen, wach zu sein, wenn die Sonne aufgeht.“